

Als nützlichstes aller Fachstudien erscheint die Beschäftigung mit einzelnen Zweigen der Theologie und mit den Erscheinungen des chinesischen Volks- und Kulturlebens. Wer ein Teilgebiet der Theologie beherrscht, kann der Mission und den Missionaren die besten Dienste tun. Dasselbe gilt vom Studium einzelner Zweige der Sinologie.

Allein nicht jeder Missionar bringt die Kraft auf, sich auf ein Lieblingsfach zu konzentrieren. Für ihn mag es schwierig sein, für die freien Arbeitsstunden sich das Buch zu wählen. Um wenigstens etwas zu erreichen und nicht vollständig zu zerfahren, hält er sich wohl am besten im Umkreis der Sinologie, da diese bunten Bücher im allgemeinen mehr zu fesseln vermögen als theologische Fachbücher. Die Beschäftigung mit der Sinologie setzt allerdings voraus, daß man außer Deutsch auch Französisch und Englisch lesen kann. In den heimatlichen Schulen und Studienhäusern sollten darum diese fremden Sprachen eifrig gepflegt werden, zumal sie einem Priester in Europa gleichfalls recht nützlich sind.

Eine eigene Einschätzung verdient die gute Biographie, sei es Heiligenleben oder profane Literatur. Diese Lektüre sollte beim Missionar niemals für längere Zeit abreißen. Sie darf die Mußstunden erfüllen und bei vernünftigem Maßhalten auch in die Arbeitszeit eindringen. Eine gute Biographie bringt für den ganzen inneren Menschen eine Erfrischung. Diese aber hat der Missionar beständig notwendig. Die gute Biographie gehört zu den Büchern des Missionars.

Aus dieser Ausschau nach dem Buch des Missionars lassen sich schließlich einige weitere praktische Gedanken ableiten. Es wird zunächst Aufgabe der Mission sein, im Laufe der Zeit eine saubere Zentralbibliothek aufzubauen, die in gut geordnetem Leihverkehr allen Missionaren die wesentlichen Bücher zugänglich machen kann. Für entlegene Lieblingsfächer muß der einzelne Missionar natürlich selbst aufkommen. Es erhellt auch zur Genüge, welche Anforderungen der Missionar an sich selbst stellen muß, wenn er seine kostbare Zeit richtig verwenden will. Bei der Auswahl der Lektüre und der Lesezeiten den Launen und Augenblickeingebungen zu folgen, kann ein ganzes langes Missionsleben mit geschäftigem Müßiggang erfüllen. Auch die Missionsbildungsstätten in der Heimat und ihre Zöglinge können sehen, wohin der Kurs geht. Die Ausbildung muß tief und umfassend sein. Noch wichtiger aber ist die Schärfung des Sinnes für Zielstrebigkeit und Konzentration.

[Warum nicht auch hier ein gutes Wort für das Studium der Missionswissenschaft und die Lektüre ihres Fachorgans? D. Red.]

## Eine Replik des „Kansumissionars“

(Brief vom 25. 8. 30)

Herzlichen Dank für die Aufnahme des Artikels „Missionsmethoden in China“ in Ihrer Zeitschrift. Er hat manchen Herren nicht gefallen, das habe ich vorausgesetzt. Ich hätte gewünscht, daß noch mehr Missionare sich dazu äußerten. Zu glauben, solche Methoden kämen nur in Kansu vor, ist mehr wie naiv. Man braucht nur die Bettelbriefe und Bettelartikel aus China zu lesen. Aber freilich, solange man sich fürchtet, auch einmal Unangenehmes über die Chinamission zu schreiben, kommt die Wahrheit nie ans Licht. „Altes Kulturvolk“, „hohe Sittlichkeit“, „vorbildliches Familienleben“, „herrliches Volk“, „Zukunft der Kirche“ usw. sind Phrasen, die immer wieder gekauft werden. In Wirklichkeit ist's anders. China ist viel zu viel gefärbt worden und nun kann man es schwer vertragen, daß an der Farbschicht etwas gekratzt wird. — Lassen wir sie färben! Die Chinesen selbst sind dran, alle Phrasen, Farben, erbaulichen Artikel samt den Verfassern zu erledigen. Nur noch wenige Jahre in diesem Tempo und zwischen China und Moskau ist kein Unterschied mehr.

Die Kath. Missionen beschwerten sich über das amerikanische Rote Kreuz. Und doch haben die Amerikaner recht. Im N. Reich stand ein Artikel, in dem es hieß: „In Shensi verhungern zwei Millionen und Amerika treibt Getreidewucher.“ Unsinn! Als in Kansu Hungersnot herrschte und Hunderttausende starben, war Getreide genug vorhanden, nur wurde gewuchert, aber von



Chinesen. Und wenn die Amerikaner all ihr Getreide hergeschenkt hätten, die Hungernden würden kaum Nutzen davon gehabt haben. Mit diesem „relief“ wird zu viel Theater getrieben. An den Hungersnöten sind die Chinesen, Regierung wie Volk selber schuld. Mehr Ordnung, weniger Opium und Lumperei und sie haben zu essen.

Einige Erfahrungen aus der Hungerzeit will ich Ihnen mitteilen. Sie werfen ein interessantes Licht auf Missionsmethode, chinesischen Charakter usw.: An die hungernden Christen wurden Geldalmsen verteilt. Der Apostol. Delegat wünschte, daß die Empfänger später nichts zurückzahlen sollten trotz der nachfolgenden Bombenernte. Sehr bequem! Ich verlangte trotzdem Zurückbezahlung. Die Hälfte tat es, die anderen streikten. Einige drohten mit Abfall. Trotz der Bombenernte! Mein Nachbarmissionar fütterte am Sonntag während der Hungerzeit alle Kirchenbesucher. Großer Zulauf. Selbst non paschantes, Apostaten wurden eifrig. Als die Fütterzeit vorbei war, war der Eifer mit einem Schlag tot. — Bei mir meldeten sich manche Heiden zum Christentum des Almosens wegen. Ich gab ihnen den Rat, nach der Ernte sich wieder vorzustellen. Keinen sah ich je wieder. Reischristen! An einen Obern sandte ich vor Monaten einen Artikel „Apostaten“; er scheint aber nicht den Mut zu haben, ihn zu verwerten, denn das Thema ist noch heikler wie „Missionsmethode“. Und in China gilt so ziemlich allgemein privatim und offiziell das Motto: „Nichts Unangenehmes schreiben über China und Chinamission.“ Haben Sie das noch nicht gemerkt?

(Brief vom 15. 11. 30)

Habe mich nun doch entschlossen, den Kritikern eine Antwort zu geben auf Bitten von verschiedenen Seiten. Ob es Wert hat, weiß ich indessen nicht. Es ist für die Missionare sehr schwer, solche Sachen zu schreiben, da die Zensur eifersüchtig wacht, daß nichts Unangenehmes nach auswärts geht.

Soeben lese ich H. 3 der ZM: dieser verdammte Nationalismus! In bezug auf die chinesischen Priester ist ja manches richtig. Sie haben auch unter den Charakterfehlern ihrer Rasse zu leiden. Ich glaube nicht, daß sie allein je China bekehren werden. Es fehlt ihnen Stoßkraft, aber die haben auch manche europäische nicht. Auch unter ihnen gibt es bequeme Seelen, denen die Ruhe über alles geht. Von einer Priesterweihe in Schantung wurde mir erzählt, daß von den Angehörigen der Neopresbyteri keiner anwesend war. Gleichgültigkeit. Die mißtrauischen Chinesen trauen auch ihren Priesterlandsleuten nicht so recht. Sie haben lieber einen Europäer, freilich auch, weil sie den leichter anbetteln und beschwindeln können. Die chinesischen Priester sind nicht so sentimental den Bettlern gegenüber, auch nicht in der Aufnahme von Katechumenen. Sie kennen ihre Pappenheimer. Dem Jamen, Soldaten, Räuber imponiert ein Europäer mehr als ein chinesischer Priester. Das habe ich schon oft bemerkt. Auch der Vorwurf des Nepotismus, der Geldmacherei ist nicht ganz unberechtigt. Es ist allgemein so in China. Wie die einheimischen Vikariate finanziell arbeiten, darauf wäre ich gespannt. Sie machen in dem Hefte die Bemerkung, daß die Zahlen oft nicht stimmen. Glaub' ich. Die Abständigen werden unter dem Titel non paschantes, also auch in der Christenzahl immer weiter geführt. Ich habe mal in einer Gemeinde den Punkt kontrolliert. Von 70 war ein Teil längst tot, der Rest waschechte Heiden. Aber immer noch in der Statistik. So wird's überall in China sein. Ich weiß von Schantungsmissionaren, daß sie reichlich Abgestandene haben. Überhaupt wird Schantung viel zu glänzend beurteilt. Die eigenen P. P. glauben an das Urteil nicht. Das Gratissystem ist horrend. Die Steyler in Kansu und Honan sind viel nüchterner. Wenn Sie wieder nach China kommen, spekulieren Sie mal über Apostaten und Gratissystem, aber nicht oben, sondern bei den einzelnen P. P. Da hören Sie eher die Wahrheit. Die Obern werden über diese Punkte nicht gerne Fremden gegenüber plaudern. Was Sie in bezug auf Kinderspärlichkeit schreiben, stimmt. Der christliche Nachwuchs ist auch hier sehr schwach. Grund: Kindersterblichkeit, Zweikindersystem. Überhaupt ist es ein Irrtum zu behaupten, die Chinesen seien kinderreich. Ich habe mir Statistiken gemacht. Sie sind sehr unbefriedigend. Es geht so weiter: Malaria, Schwindsucht, Syphilis, Opium tun ihre Pflicht.



## Ausländische korrespondierende Ehrenmitglieder des Internat. Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen <sup>1</sup>

- Spanien:** Dr. Luis Homs y Ginesta, Professor der Missionswissenschaft am Priesterseminar zu Barcelona; Leiter der missiologischen Woche zu Barcelona 1930.  
 José Miguel de Barandiaran, Professor für Missionskunde und Religionswissenschaft zu Vitoria.  
 Luis Bisbal Olivera M. S. C., Vizepräsident des „Instituto misiológico Ramon Lull“ in Barcelona.  
 P. Lorenzo Pérez O. F. M., Madrid, Archivar der philippinischen Franziskanerprovinz und Präsident des interprovinziellen Gelehrtenvereins der Franziskaner in Madrid.  
 P. Atanasio Lopez O. F. M., Madrid, Herausgeber der Zeitschrift *Archivo ibero-americano*, Madrid.  
 P. Pedro Leturia S. J., Lektor der Kirchengeschichte und Missionswissenschaft im Colegio máximo zu Oña.  
 P. Florencio del Niño de Jesús C. D., Madrid, Ordensarchivar und Missionshistoriker.
- Italien:** P. G. B. Tragella, Redakteur der *Missioni Cattoliche*, Mailand, Seminar für Ausw. Missionen.  
 P. Tacchi Venturi S. J., Rom, Al Gesù.
- Frankreich:** G. Goyau, Mitglied der Akademie, Professor der Missionsgeschichte am Institut Catholique, Paris.  
 P. Brou S. J., Redakteur der *Etudes* in Paris.  
 Mgr. Boucher, Präsident des Zentralrats der Glaubensverbreitung in Paris.
- Belgien:** Alfred Corman, Curé de Coe (Roanne-Coe), belgischer Missionsstatistiker.  
 P. P. Charles S. J., Löwen, Sekretär der Löwener Missionswoche und Dozent für Missionswissenschaft an der Universität Löwen.  
 P. Anastasius van den Wyngaert O. F. M., Sleydnige, Herausgeber der *Sinica Franciscana*.
- Holland:** P. Wessels S. J. im Kanisiuskolleg zu Nijmegen.  
 Professor Dr. Alphons Mulders, Lektor für Missionswissenschaft, Universität Nijmegen.
- Österreich:** Pfarrer Karl Streit, Missionskartograph, St. Gabriel bei Wien.
- Schweiz:** Prälat Dr. Joh. Peter Kirsch, Professor an der Universität Freiburg, Protektor des schweizerischen Akademischen Missionsbundes.  
 P. Adelhelm Jann O. M. Cap., Stanz, Missionshistoriker.
- Ungarn:** Prälat Professor Wolkenberg, Universität Budapest.
- Polen:** P. Adalbert Turowski P. S. M., Provinzial der polnischen Pallottinerprovinz, Warschau.
- Jugoslawien:** Universitätsprofessor Dr. Lambert Ehrlich, Dozent für Missions- und Religionswissenschaft, Ljubljana.
- Nordamerika:** P. Michael Mathis C. S. C., Schriftleiter des *Bengalese*, Washington.  
 P. Zephyrin Engelhardt O. F. M., Ordensarchivar und Herausgeber bedeutender Werke zur Missionsgesch. Kaliforniens, Santa Barbara, Kalifornien.
- Peru:** P. Bernardino Izaguirre O. F. M., Provinzial, Lektor der Theologie und Mitglied der Geographischen Gesellschaft zu Lima.

---

<sup>1</sup> Um seinen internationalen Charakter besser zu dokumentieren, beschloß die Generalversammlung von 1930, folgende vom Vorstand der wissenschaftlichen Kommission vorgeschlagene Gelehrte, die sich in den verschiedenen Ländern um die Missionswissenschaft besonders verdient gemacht hatten, als korrespondierende oder Ehrenmitglieder aufzunehmen, nachdem sie ihre Einwilligung dazu gegeben haben, außer einigen wenigen, bei denen es ohnehin zweifelhaft war, ob sie in Frage kamen, sowie einzelnen, deren Antwort noch aussteht und die noch nachzutragen wären (besonders aus den Missionsländern selbst).